

Für's Wort der Raum ist überwunden

Ein Wandtelefon als Neuzugang

BLICKPUNKT MAI. In der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums befinden sich bislang einige Telefone des 20. Jahrhunderts, von den 1930er Jahren bis ins Smartphone-Zeitalter. Als Schenkung kam nun ein Wandapparat von 1904/05 hinzu (Abb. 1), bei dem es sich um den gebräuchlichsten Telefon-Typ der Reichspost und Telegrafverwaltung dieser Zeit handelt.

Er stammt von der Firma Siemens & Halske, die 1847 als Telegraphen Bau-Anstalt von Siemens & Halske von Ernst Werner von Siemens (1816–1892), Ingenieuroffizier der Berliner Artilleriewerkstatt und Kopf der Preußischen Telegraphenkommission, sowie dem Feinmechanikermeister Johann Georg Halske (1814–1890) in Berlin gegründet worden war. Das seit den 1860er Jahren international agierende Unternehmen produzierte neben Telegraphen, Eisenbahn-Läutewerken, Drahtisolierungen und Wasserzählern ab den 1880er Jahren auch Telefone. Diese hießen in Deutschland zunächst jedoch noch selten so. Das vom Griechischen „tele phoné“ („ferne Stimme“) abgeleitete Telephon wurde von dem Generalpostdirektor Heinrich von Stephan (1831–1897) als Fernsprecher im Deutschen Reich etabliert. Hinzu kamen bald die begrifflichen Ergänzungen Tisch- und Wandapparat. Erst seit 1980 gibt es die offizielle Benennung Telefon durch die Deutsche Bundespost.

Die Grundlage für die neue Technik bildeten Elektrizität, elektrische Induktion, der Nachweis von elektrischen Schwingungen sowie die Erfindungen von Telegrafie, Schallwandler, Kabel, und Stromversorgungseinrichtungen.

An der Entwicklung des Telefons waren anfangs verschiedene Personen in unterschiedlichen Ländern beteiligt. Wesentliche Anstöße gaben der Deutsche Philipp Reis (1834–1874) und der britisch-US-amerikanische Alexander Graham Bell (1847–1922). Schon 1877 kamen die ersten Bell'schen Telefone nach Berlin. Am 26.10.1877 wurde dort das erste Telefongespräch über eine Entfernung von etwa zwei Kilometern geführt. Heinrich von Stephan schrieb am 9. November 1877 an den Reichskanzler Otto von Bismarck, dass dem Telefon „eine große Zukunft im Bereich des menschlichen

Verkehrs“ bevorstehe (Hofbauer 1885, S. 67). Damit lag er richtig. Werner von Siemens hingegen sprach anfangs noch von einem „Telephonschwindel“ (Jörges/Gold 2001, S. 27), stieg mit seinem Unternehmen dennoch im selben Jahr in die Produktion und schnell auch in die technische Weiterentwicklung ein. Man verbesserte nun vor allem die Qualität der Reichweite und der sprachlichen Übertragung. Die Kaiserliche Reichspost und Telegraphenverwaltung arbeitete exklusiv mit Siemens & Halske zusammen.

Mit der Einrichtung von Telefonstationen wurde zunächst an den Poststationen begonnen. 1881 startete das erste öffentliche Fernsprechnet in Berlin und zählte 1885 4324 Teilnehmer, 1893 dann 10.000 Sprechstellen (Jörges/Gold 2001, S. 35; Horstmann 1952, S. 293). In München eröffnete das erste Fernsprechamt 1883, in Nürnberg-Fürth 1885 (Jörges/Gold 2001, S. 35; Horstmann 1952, S. 293).

Die frühen Telefone wurden als Wandapparate in Fernsprechämtern, Behörden und bei wohlhabenden Persönlichkeiten installiert. Im privaten Bereich war das Telefon somit zuerst Expertenspielzeug, Luxus- und Prestigeobjekt, bevor es die Geschäftswelt, das Presse- und Bankenwesen eroberte und schließlich zur Massenware wurde. Ganz zu Beginn, 1877/78, musste für die neue Technik noch geworben werden. Um 1900 kostete der Telefonanschluss jährlich eine Miete von 200 Mark (heute etwa 1300 €), ein einfaches Telefon lag bei etwa 100 Mark (Jörges/Gold 2001, S. 56; vgl. auch Kaufkraftvergleiche historischer Geldbeträge, Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2016).

Neben der Telegrafie wurde das Telefon zu einem der zentralen Symbole für Modernität, Dynamik und Effizienz. Es passte ideal in die Zeit der Industrialisierung, der zunehmenden weltweiten Vernetzung und wachsenden Sucht nach schneller Information und Kommunikation – individuell und zu jeder Zeit. Zeitgenossen berichteten über die rasanten Veränderungen des Lebens, der Kommunikation und der Wahrnehmung von Zeit und Raum. Große Distanzen konnten nun in kürzester Zeit sprachlich überwunden werden. J. M. J. Hofbauer beschrieb 1885 in einem Buch über Telefon und



Abb. 1: Fernsprechapparat OB 04, Wandtelefon Siemens & Halske, 1904, Holz, Messing, vernickelt, Elektrotechnik, H. 47 cm, B. 32 cm, T. 19 cm (ohne herabhängenden Hörer), Hörer: 24,5 x 8 cm, Inv. Des1867 (Foto: Monika Runge).



Abb. 2: Funktionsweise und Apparattypen. Aus: Axel Hecht: Der Selbstinstallateur elektrischer Hausanlagen, 3. Aufl. Leipzig 1906, S. 29, LGA-M 1751au (Scan: GNM).

Mikrofon ausführlich die Vorteile für die Geschäftswelt, die allgemeine Sicherheit, das Militär, die Medizin und die Naturwissenschaften. So, wie das Telefon entscheidend an der Vernetzung der Welt teilhatte, profitierte zugleich auch die Telefontechnik vom Welthandel und der Verfügbarkeit neuer Materialien, etwa des Guttapercha (einem gummiartigen, kautschukähnlichen Stoff aus dem Milchsaff verschiedener Sapotengewächse), das für die Kabelisolation verwendet wurde.

Das Design der frühen Apparate war einfach und funktional – nur in Bayern legte man von Beginn an Wert auf ein dekoratives, an Möbelstücke angepasstes Äußeres. Der erste Tischapparat, der alle Bauteile in einem Gehäuse zusammenfasste, wurde 1887 eingeführt. Etwa seit den 1890er Jahren wurden Telefone auch außerhalb Bayerns an Möbel bzw. Einrichtungsstile angepasst, zum Beispiel an den Historismus oder Jugendstil.

Standardisierte Apparate hatten den Vorteil von leichter Wartung, Reparatur und der Möglichkeit zum Austausch von Teilen, selbst bei unterschiedlichen Herstellern. Sie waren deshalb lange im Gebrauch und aus heutiger Sicht extrem nachhaltig. Darüber hinaus war die Technik für jeden leicht zu lernen und zu benutzen. Einen Einblick in technische Voraussetzungen, Apparattypen, Montage und Kosten gibt beispielsweise das 1899 erstmals publizierte Büchlein „Der Selbstinstallateur elektrischer Hausanlagen“ von Axel Hecht, in dem sich 10 Seiten der „Telephonie“ widmen (Abb. 2).

Der vorliegende, die Sammlung des GNM ergänzende Wandapparat ist ein absolutes Standardmodell. Das Fundament dieses OB-Fernsprechers sind das Reis'sche Mikrofon und der Fernhörer von Bell/Siemens. Die Kurbel rechts, der Kurbelinduktor, stellte die Rufspannung her, den Kontakt zum Klappenschrank im Amt. Mit der Abnahme des Hörers vom Aufhängehaken links erfolgte die Umschaltung – erst dann erhielten Hörer und Mikrofon Strom, so dass man sprechen konnte. Für diese Spannungs-/Stromversorgung sorgte bei diesem Apparatyp eine im unteren Kasten eingebaute Batterie („Ortsbatterie“; OB-Betrieb). Der Apparat verfügt über das übliche Kohlekörnermikrofon. Dieses konnte durch einen beweglichen Mikrofonarm ein Stück weit an die Größe des Telefonierenden angepasst werden. Unter dem Mikrofon sieht man den Wecker, also die Klingel. Der Batteriekasten

diente zugleich als nützliche Ablage oder als Schreibpult für Notizen. Oben auf dem Apparat konnte in der Aussparung einer Plakette die eigene Telefonnummer eingefügt werden. An der Gehäuserückwand erkennt man mehrere Nummern und Beschriftungen, darunter die Seriennummer, das Datum der technischen Abnahme, Abnahme- oder Umbaustempel, außerdem die Kürzel MK MZ für den Anschluss des Sprechelements mit Kohlepol und Zinkpol.

Solche Wandapparate wurden bald auch zu einem beliebten Postkartenmotiv für Oster-, Weihnachts- oder Neujahrsgrüße, und sehr gerne wurden dabei Kinder am Telefon gezeigt, die meist nur mit Kletterhilfen an die Apparate herankamen (Abb. 3). Trivial-poetisch fasst eine dieser Neujahrskarten mit telefonierendem Zwerg die Vorzüge der noch jungen Kommunikationstechnik zusammen: „Für's Wort der Raum ist überwunden / Seitdem das Telefon erfunden. / Nicht Einsamkeit kann mehr verdriessen, / Entfernte Lieb' ist zu genießen. [...]“

► KARIN RHEIN

Dank an Lioba Nägele, Kustodin Nachrichtentechnik, Museum für Kommunikation Frankfurt, Abteilung Sammlungen, für Hilfe und Beratung.

Literatur:

J. M. J. Hofbauer: Das Telephon und Mikrophon von der Zeit ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. München 1885. – Axel Hecht: Der Selbstinstallateur elektrischer Hausanlagen. Praktische Anleitungen für Jedermann, elektrische Haus-telegraphen, Telephone, Glühlampenbeleuchtung u.s.w. zuverlässig und ohne Mühe selbst anzulegen, 3. verbesserte und vermehrte Auflage Leipzig 1906. – Erwin Horstmann: 75 Jahre Fernsprecher in Deutschland 1877–1952. Hrsg. vom Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen. Bonn 1952, S. 293. – Mensch Telefon. Aspekte telefonischer Kommunikation. Hrsg. von Margret Baumann und Helmut Gold. Ausst.Kat. Museum für Kommunikation, Frankfurt. Heidelberg 2000. – Christel Jörges, Helmut Gold (Hrsg.): Telefone 1863–2000. Aus den Sammlungen der Museen für Kommunikation. Heidelberg 2001.



Abb. 3: „Prosit Neujahr!“, Mädchen am Telefon, Postkarte, 1909, H. 13,7 cm, B. 8,7 cm, Privatbesitz (Scan: GNM).